

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Frauenkloster Lichtenthal

Bauer, Benedikt

Baden-Baden, 1896

1. Einleitendes

urn:nbn:de:bsz:31-32082

1. Einleitendes.

Keines der schönsten Länder Europas ist Baden, und der schönste Punkt in diesem Lande ist Baden-Baden, ein wahrer Gottesgarten. Zwar schaut das Auge nicht die himmelanstrebenden Häupter der Alpenwelt, noch schmiegt sich ein tiefblauer See an die reizende Bäderstadt an und spiegelt in seinen klaren Fluten all' ihre Herrlichkeit wieder. Man vermißt in Baden das Großartige und Majestätische, dagegen ist das Anmutige und Lieblichschöne in verschwenderischem Maße ringsum ausgegossen. Die umliegenden sanften Höhen, die dunkelgrünen Bergwäldungen und die schöngeformten Gebirgszüge bilden einen wunderbaren Rahmen um die herrliche Stadt mit ihren Palästen, Schlössern und Villen, mit ihren Gärten und Parkanlagen, und schaffen ein Städtebild, wie es wohl schöner und anmutiger nicht gedacht werden kann. Es ist, als hätte ein Künstler alles Störende entfernt und alles Reizende hierhergezaubert, um ein Bild wunderbarer Harmonie zu schaffen.

„Die Sonne bist, o Baden, du,
Europas Menschenmarkt ohn' Ruh',
Glanzvoll und wert zu schauen!“

Baden ist nicht nur schön, wie das Bild eines großen Meisters, es hat auch eine Umgebung, die seiner würdig ist. Wandelt man vom Centrum der Stadt auf der mit uralten Eichen und zartgrünen Ahornbäumen bepflanzten Allee ostwärts, so zeigt sich alsbald das idyllische Nichten-

thal mit seinen Türmen, Villen und seinem altherwürdigen Kloster. Am Fuße des ernstesten Cäcilienberges mit seinem düstern Tannenwalde liegt es hingebettet, dieses gottgesegnete, herrliche Fleckchen Erde, so ruhig und still, wie ein schlummerndes Kind in der Wiege:

„Doch du, mein stilles Lichtenthal,
Du bist des Mondes milder Strahl,
Mit frommen Klosterfrauen.“

Was seine malerische Umrahmung betrifft, so kann es sich Baden würdig zur Seite stellen, und wenn ihm auch die Paläste und großartigen Unterhaltungslokale, auf die ersteres stolz sein darf, abgehen, so bietet es dafür einen stillen Frieden, eine wohlthuende Ruhe, wie es schon sein Verehrer, Justinus Kerner, besungen:

„Glanzreiche Sonne, dir sei Preis!
Doch wem du bist zu licht, zu heiß,
Der flieh' mit seinen Wunden
In's stille Thal, vom Zauberstrahl
Des Mond's verklärt, nach Lichtenthal —
Gewiß, er wird gesunden!“

Um allem, was Menschengestalt und Menschenherz interessiert, zu genügen, und weil nichts vollkommen befriedigt, was nicht der Mensch mit seinem Glauben, Hoffen und Lieben, mit seinen Freuden und Leiden beseelt hat, ist Lichtenthal von vielen Sagen und historischen Erinnerungen umwoben und von der Poesie verklärt, weshalb es einen eigenen Zauber, eine ganz wunderbare Anziehungskraft auf Dichter und Künstler ausübt. Clara Schumann hatte hier eine Villa, Brahms wohnte alljährlich mehrere Monate daselbst und komponierte im lichten Thale seine schönsten Symphonieen, Meyerbeer vollendete hier seine „Hugenotten“. Die Atmosphäre Lichtenthals ist also besonders poetisch und musikalisch stimmend.

Namentlich „ein Kleinod hält's verborgen“, das jedes fromme Gemüt erhebt und zur Andacht einladet, — es ist das altertümliche Kloster mit seinen frommen Insassen, seinen „Weißfrauen“, das, wie es dem Orte seinen Namen gegeben, auch Licht und Wärme, Wahrheit und Tugend ausstrahlt. Und wenngleich das Kloster in Welt und Kirche nichts Außerordentliches geleistet — menschlich zu reden — und in den Gang der Weltgeschichte nicht bestimmend eingegriffen, so bietet doch der seit 650 Jahren ununterbrochene Bestand dieses „Gotteshauses“¹⁾, die Frömmigkeit und Glaubensinnigkeit seiner edlen Bewohnerinnen und die enge Verknüpfung mit Badens Herrscherhause des Interessanten und Wissenswerten so manches, daß eine kurzgefaßte Geschichte dieses merkwürdigen Klosters für engere und weitere Kreise nur willkommen sein wird, zumal da in unsern Tagen so viel über Klöster und Klosterleben gesprochen und geschrieben wird, wobei infolge falscher Vorurteile das Schillersche Wort leider zu oft sich bewahrheitet: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n.“

2. Vorgeschichte.

Die Zeit des glaubensstarken Mittelalters war eine herrliche und ruhmvolle Zeit. Lebendiger Glaube und innige Begeisterung für Gott und seine hl. Kirche erfüllte die Herzen Unzähliger und feuerte sie an zu gottseligen Werken und großartigen Unternehmungen. Tausende, ja Hunderttausende zogen, dem Rufe des Papstes und des Kaisers folgend, nach dem hl. Lande, um, die Beschwerden und Gefahren, Strapazen und Leiden nicht achtend, die

¹⁾ „Gotteshaus“ ist im Mittelalter der ständige Ausdruck für Kloster.